Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise: Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr, im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitsuch. 5 gr. Auslandsanzeig. 50% teurer, bei Wied rhol. Rabatt.

Folge 50 — Lemberg, am 15. Christmond (Dezember) 1929 — 8. (22) Jahr

Wir haben — jeder auf seine Weise und auf seinem Gebiet — die Pflicht, uns gegen allen Verfall zu wehren. Schaeffer.

Der Sejm tagt

Vor einem Monat sollte die Tagung des polnischen Sejms eröffnet werden. Die Abgeordneten aus ganz Polen hatten sich versammelt, sogar Marschall Pilsudski war im Sejm erschienen. Der Sejmmarschall, Abgeordneter Daszynski, eröffnete aber den Sejm nicht, weil sich in der Sejmhalle 100 Offiziere angesammelt hatten, welche trotz wiederholter Aufforderung das Sejmgebäude nicht verlassen wollten. Nach erregten Verhandlungen zwischen Sjemmarschall Daszynski und Marschall Pilsudski wurde die Eröffnung der Sejmsession schließlich um einen Monat vertagt. Am 5. Dezember d. J. wurde der Sejm neuerdings einberufen. Der Sejmmarschall hatte außerordentliche Maßnahmen getroffen. Die Sejmwache führte die Kontrolle sehr scharf durch, so daß kein Unberufener in das Gebäude eindringen konnte. Die Wiejska-Straße in Warschau, in der das Sejmgebäude liegt, war durch einen starken Polizeikordon abgesperrt. Nach 12 Uhr betrat Sejmmarschall Daszynski den Sitzungssaal und eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache an die Abgeordneten. Als die Hauptaufgaben bezeichnete Daszynski die Regelung der Finanzen und die Reform der Konstitution. Dann widmete Daszynski dem verstorbenen ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Clemenceau einen kurzen Nachruf, in dem er ihn als einen großen Freund Polens nannte. Auch den verstorbenen Sejmabgeordneten Maciesza (Regierungsblock) und Reich (jüdischer Zionist) rief er einige Gedenkworte nach. Dann kam er auf die Vorfälle zu sprechen, die vor vier Wochen die Eröffnung des Sejms verhindert hatten. Die Armee, sprach Daszynski, soll der bewaffnete Arm des Volkes sein, gegen den äußeren Feind, aber niemals ein Werkzeug gegen gewählte Volksvertreter. Dann sprach der Marschall noch die Hoffnung aus, daß es dem Sejm vergönnt sein möge, in dieser Sitzungsperiode seine Aufgaben zu lösen. Als erster Redner ergriff hierauf der Leiter des Finanzministeriums Matuszewski das Wort. Der Minister betonte, daß der Staatshaushalt ausgeglichen sei. Die Staatseinnahmen übersteigen die Ausgaben und einige Millionen. Die ständige Forderung der Staatsbeamten nach Erhöhung ihrer in der Tat kleinen Gehälter haben in dem Staatshaushalt keine Berücksichtigung finden können. Um die Beamtengehälter spürbar zu erhöhen, brauche man etwa 500 Millionen, dadurch würde der Staatshaushalt einen großen Fehlbetrag aufweisen. Die Gehälter der Staatsbediensteten können nur erhöht werden, wenn neue Einnahmequellen erschlossen werden. Entweder müssen gewisse Steuern erhöht werden, oder es müssen die Staatsmonopole, (Tabak, Spiritus) verteuert werden. Erschreckend ist der niedrige Preis der Kartoffeln und des Getreides. Da die übrigen Artikel nicht billiger geworden sind, so bedeutet der niedrige Getreidepreis für große Teile der Bauernbevölkerung eine Katastrophe. Diesem Uebel kann durch Verbot der Einfuhr von Getreide nach Polen gesteuert werden. Nach der Rede des Finanzministers ergriffen die Führer der Opposition das Wort. Als erster sprach der Sozialdemokrat Niedzialkowski, einer der schärfsten Gegner der Pilsudski-Regierung. In einer längeren Rede griff er die Regierung heftig an und schloß: Wir fordern auf Grund des Artikels 58 der Konstitution, den Rücktritt der Regierung. Einer neuen Regierung, die mit dem bisherigen Regierungssystem brechen will, werden wir unser Vertrauen nicht versagen. Dem Mißtrauensantrag Niedzialkowskis schlossen sich als weitere Oppositionsredner die Abgeordneten Rog (Wyzwolenie), Rybarski (polnischer Nationalist), Dombski (Bauernpartei) Dembski (Piast) und Chacinski (chrichlicher Demokrat) an. Von den Abgeordneten der nationalen Minderheiten sprachen die Ukrainer und die Weißrussen und forderten gleichfalls den Rücktritt der Regierung. Die deutschen und die jüdischen Abgeordneten werden sich auch dem Mißtrauensantrag der polnischen Opposition anschließen. So besteht kein Zweifel, daß bei der Abstimmung sich eine gewaltige Mehrheit im Sejm gegen die Regierung ergeben wird. Für die Regierung setzte sich bis jetzt nur der Abgeordnete Byrka als Redner des „Unparteiischen Regierungsblocks" ein. Die Regierungsblöckler stehen aber nach wie vor einer dreifach so starken Opposition gegenüber. Die polnischen Sozialdemokraten fordern den Rücktritt der Regierung auf Grund der Verfassung. Es ist aber kaum anzunehmen, daß Marschall Pilsudski sich dem Sejm unterordnen wird, wenn dieser in den nächsten Tagen seiner Regierung das Mißtrauensvotum aussprechen wird. Die Regierung Pilsudski hat ja auch schon früher vom Sejm Mißtrauensvoten erhalten. Marschall Pilsudski beachtete dann stets die Verfassung dem Buchstaben nach: die Regierung trat zurück und erschien nach einigen Tagen wieder mit einigen neuen Männern, aber der Kurs blieb der alte. So wird es aller Voraussicht auch diesmal sein. Die polnischen Sozialdemokraten haben allerdings eine Aenderung des Regierungssystems gefordert. Damit meinen sie wohl, daß eine neue Regierung im Einvernehmen mit der Sejmmehrheit gebildet werden müsse. Denn wenn Marschall Pilsudski wieder eine Regierung nach eigenem Gutdünken bilden wird, so wäre dies ja das alte System. Vielleicht wird Pilsudski den bei den Sozialisten besonders verhaßten Wohlfahrtsminister Prystor fallen lassen und durch einen neuen Mann ersetzen. Nun fragt es sich, ob sich die Opposition damit einverstanden erklärt, oder ob sie unbedingt auf dem Recht besteht, bei der Bildung der neuen Regierung, sowohl was die Persönlichkeiten der Minister betrifft, als auch betreffs des Regierungsprogramms ein entscheidendes Wort mitzusprechen. Die nächsten Wochen werden zeigen, ob der Kampf zwischen Regierung und Sejm diesmal zu Ende geführt werden soll, oder ob beide Teile wieder, wie bisher, auf halbem Wege stehen bleiben wollen. Wenn die Opposition fest bleibt, dürfte es zu einer reinen Diktatur-Regierung Marschall Pilsudskis kommen.

Für unsere Landwirte ist von Bedeutung, was Finanzminister Matuszewski über den niedrigen Stand der Getreidepreise sagte. Der Minister will fremdes Getreide nicht über die Grenzen Polens lassen, oder einen so hohen Zoll darauf legen, daß das eingeführte ausländische Getreide nicht imstande wäre, den Preis des einheimischen Getreides zu drücken. Im Interesse unserer Landwirtschaft, die unter der schlechten Wirtschaftslage seufzt, sind diese Maßnahmen des Finanzministers zu begrüßen; die niedrigen Getreidepreise haben auch in unseren deutschen Landgemeinden die schon ohnehin bestehende wirtschaftliche Not bis zur Unerträglichkeit verschlimmert. Willi B—.

Was die Woche Neues brachte

Der Sejm gegen die Regierung. — Die Affäre Zagorski. — Der polnische Außenminister Vorsitzender der nächsten Sitzung des Völkerbundes. — Das tschechische Kabinett gebildet. — Rußlands Trumpf ist die „Rote Armee".

Lemberg, den 8. Dezember.

Am letzten Freitag fand eine wichtige Sitzung des Warschauer Sejms statt. Auf der Tagesordnung stand u. a. ein **Mißtrauensantrag des Zentrolew** (Oppositionsparteien) **gegen das Kabinett Switalski.** Dieser Antrag wurde mit 246 : 120 angenommen. 4 Stimmen waren ungültig. Die Regierung erhielt also mit einer Zweidrittelmehrheit das Mißtrauensvotum ausgesprochen und ist deshalb zurückgetreten. Als Nachfolger des bisherigen Ministerpräsidenten **Switalski** wird der provisorische Finanzminister **Matuszewski** genannt.

* * *

Das Verschwinden des Generals Zagorski, von dem seit rund 2½ Jahren jede Spur fehlt, hat in den letzten innerpolitischen Auseinandersetzungen wieder eine große Rolle gespielt. Die Führer der oppositionellen Nationaldemokraten, denen der General nationalpolitisch nahestand, verlangten im Sejm eine neue gerichtliche Untersuchung des dunklen Falles. Der Justizminister forderte den nationaldemokratischen Führer Rybarski daraufhin auf, sich beim Staatsanwalt zu melden. Dieser ist der Aufforderung auch gefolgt, hat zunächst allerdings dabei noch auf seine eigene Immunität als Abgeordneter verwiesen, und Material über die rätselhafte Affäre bisher nicht vorgelegt. Er hat sich aber weitere Mitteilungen vorbehalten und es verlautet, daß sein Parteifreund Trompczynski sogar Aktenabschriften über eine geheime Untersuchung des Falles Zagorski besitzt.

Zagorski hatte während des Krieges als österreichischer Generalstabsoffizier Pilsudski und seine Legionen zu überwachen. In den Krakauer Straßenkämpfen des Jahres 1926 führte er bis zuletzt gegen Pilsudski kämpfende Fliegertruppen. Er wurde damals gefangengesetzt und verschwand unmittelbar nach seiner Freilassung. Das anfangs ausgesprengte Gerücht, er sei ins Ausland geflohen, findet heute nirgends mehr Glauben, da der politisch sehr aktive General sich in diesem Falle zweifellos selbst längst öffentlich gegen seine Feinde zu Wort gemeldet hätte. Die erste kriegsgerichtliche Untersuchung war ohne jedes Ergebnis eingestellt worden.

* * *

Die Agentur „Iskra" meldet aus Genf, daß der Generalsekretär des Völkerbundes nach Einholung der Ansichten der Mitglieder des Völkerbundsrates die Eröffnung der Sitzung des Rates für den 13. Jänner 1930 bestimmt hat. Den Vorsitz wird, wie bekannt wird, der polnische Außenminister August **Zaleski**, führen.

* * *

Prag. Nach Verhandlungen von 5½ Wochen-Dauer ist am Mittwoch in der Frage der Regierungsbildung die Entscheidung gefallen. Die deutschen und die tschechischen Sozialdemokraten haben den Vorschlägen Udrzals zugestimmt. Nach der Einigung über die Personenfrage wird nunmehr über das Regierungsprogramm verhandelt. Den Sozialdemokraten ist es nicht gelungen, ihre Forderung auf Besetzung des Innenministeriums durchzusetzen. Das Finanzministerium wird wiederum Dr. Englisch übernehmen. Mit dieser einen Ausnahme wird das neue Kabinett eine rein parlamentarische Zusammensetzung aufweisen. Die bürgerlichen Parteien stellen neun, die Sozialdemokraten sechs Minister. Das 6. Ministerium, das die Sozialdemokraten über das Angebot Udrzals hinaus erhalten, ist das Schulministerium. Das Innenministerium wird ein Mitglied der tschechischen Agrarpartei verwalten. Die tschechischen Nationalsozialisten stellen erneut Dr. Benesch für das Außenministerium, während Dr. Franke das Postministerium übernimmt. Die deutschen Sozialdemokraten werden das Ministerium für soziale Fürsorge besetzen. Die tschechische Agrarpartei übernimmt außer der Ministerpräsidentschaft und dem Innenministerium noch das Kriegsministerium und das Landwirtschaftsministerium. Die tschechische Gewerbepartei erhält das Eisenbahnministerium, die tschechisch-katholische Volkspartei das Arbeitsministerium und das Ministerium für Besitzangleichung. Dem deutschen Bund der Landwirte ist das Gesundheitsministerium zugewiesen worden. In der Opposition befinden sich nunmehr die beiden früheren Regierungsparteien, nämlich die slowakische Volkspartei und die deutsche christlich-soziale Volkspartei, ferner die deutsche Nationalpartei, die deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei und die Kommunisten.

* * *

Wie aus Moskau gemeldet wird, hielt der stellvertretende Außenkommissar Litwinow in der Sitzung des Vollzugsausschusses eine große politische Rede. Unter den Zuhörern befanden sich die Vertreter der Großmächte, darunter auch der deutsche Botschafter in Moskau, von Dirksen. Litwinow beschäftigte sich vor allem mit dem russisch-chinesischen Streitfall und wies darauf hin, daß die russische Regierung anfänglich gehofft habe, China werde alles tun, um einen militärischen Zusammenstoß zu vermeiden. Diese Hoffnung sei aber nicht erfüllt worden. Die Rote Armee habe ihre Aufgabe vollkommen erfüllt. Die amerikanische Erklärung an Moskau sei als eine Feindseligkeit gegen die Sowjetregierung anzusehen. Die Sowjetregierung werde keine Einmischung irgendeiner Macht zulassen. Weiter sprach Litwinow über das Verhältnis zwischen England und der Sowjetunion, und bemerkte, daß die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit England einen großen Sieg der russischen Diplomatie darstelle. Litwinow sprach dann über die Notwendigkeit des Ausbaues der russischen Wehrmacht und erklärte, daß die Rote Armee und Marine zum Schutze des Sowjetrussischen Gebiets notwendig seien. Durch das Abkommen zwischen Mukden und Nanking sei der erste Schritt zur Beilegung des russisch-chinesischen Streitfalles getan. Die Rote Armee müsse aber zum Schutze der russischen Interessen wachsam sein.

Anschließend sprach Litwinow über die Außenpolitischen Beziehungen der Sowjetunion zu anderen Ländern und erklärte, daß die außenpolitische Lage der Sowjetunion nicht ungünstig sei. Die Beziehungen zu Deutschland gehörten trotz mancher Reibungen zu den besten, die Rußland mit irgendeiner auswärtigen Macht unterhalte. Die Beziehungen zu Frankreich seien augenblicklich nicht besonders gut, dagegen besserten sich die Beziehungen zu Polen. Nach Litwinow sprach der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der ukrainischen Republik Tschubar, der dem Plenum des Vollzugskomitees den Vorschlag machte, ohne Aussprache über den Bericht Litwinows eine Entschließung anzunehmen, in der die Außenpolitik der Sowjetregierung gebilligt wird. Der Vollzugsausschuß nahm darauf einstimmig eine Entschließung an, die Litwinow das Vertrauen ausspricht und die Außenpolitik gutheißt.

Geistliche und Lehrer als auslanddeutsche Führer

In einem neuen Buch, das von großer Sachkenntnis und Durchdringung der einschlägigen Materie Zeugnis gibt, Dr. Wahrhold Drascher vom Deutschen Ausland-Institut „Auslanddeutsche Charakterbilder" (8°, XII und 180, Strecker & Schröder, Stuttgart, 1929, Pr. M. 7,—), in denen er einzelne bedeutungsvolle Typen auslanddeutscher Berufe und Persönlichkeiten unter Würdigung der Geschichte des Auslanddeutschtums und der Ziele unserer heutigen auslanddeutschen Bestrebungen kritisch darstellt. Neben dem Kaufmann, dem Diplomaten, dem Auswanderer, dem Kolonialpionier steht auch der Geistliche und Lehrer. Das Buch, das im In- und Ausland viele nachdenkliche Leser verdient, kann nicht besser gewürdigt werden, als indem wir einen Abschnitt über den deutschen Geistlichen und Lehrer daraus veröffentlichen.

„Einfach liegen die Verhältnisse in den kleinsten Siedlungen, wo der Pfarrer oder der Lehrer die Rolle des geistigen Führers spielt, der seiner Gemeinde nicht nur in allen kulturellen und religiösen Fragen als getreuer Eckard zur Seite steht, sondern sie auch bei der beruflichen Tätigkeit berät, besonders durch Förderung des Genossenschaftswesens, das für das Gedeihen dieser Landgemeinden oft von ausschlaggebender Wichtigkeit ist. Soweit katholische deutsche Geistliche unsere Volksgenossen draußen betreuen konnten, haben diese sich in vollem Maße an dieser Arbeit beteiligt, jedenfalls aber hat sich der Strom reichen Segens, der vom protestantischen Pfarrhaus ausgegangen ist, auch reichlich über die Brüder im Ausland ergossen. Im achtzehnten bis weit ins neunzehnte Jahrhundert hinein gingen vielfach Auswanderergemeinschaften unter Führung von Geistlichen hinaus, die dann von Anfang an die gegebenen Führer waren und, vom heiligen Glauben an ihren Gott erfüllt, in der Betreuung der anvertrauten Brüder und auch in ihrer Deutscherhaltung eine Lebensaufgabe erblickten, die ihre Gemeindemitglieder, Kinder und Verwandtschaft genau kannten und in der alten, ehrwürdigen Bibel, die Millionen von Auswanderer in die neue Heimat begleitete, einen Hort besaßen, der Männer und

Frauen nicht nur an Gott, sondern auch an ihrem Deutschtum festhielt. In Siebenbürgen, in Polen und Bessarabien, vor allem auch in Südbrasilien haben sich diese Verhältnisse bis heute erhalten. In den größeren Stadtgemeinden ist die Führerbedeutung des deutsch. Geistlichen allmählich zurückgetreten, wobei der Stand als solcher nicht von jeder Schuld freizusprechen ist, da die Bequemlichkeit wuchs und ehrliche, packende Glaubensbegeisterung leider seltener geworden ist. Nicht ganz so ausgesprochen (im deutschen Sinne) finden wir die katholischen Geistlichen als Führer. Die Schuld dafür liegt aber weniger an ihnen, als an der betonten Uebernationalität der katholischen Kirche. Kein Wort des Lobes ist zu viel für den deutschen Pfarrer in Südtirol, der unerschrocken und furchtlos sich auch dann dem Gegner entgegenstemmt, wenn er weiß, daß er damit bei seinen kirchlichen Oberen auf Widerstände stößt. Es ist ein ideales Verhältnis, das hier herrscht: der Pfarrer hat eine natürliche Führerstellung, ist aufs engste durch Blutverwandtschaft mit seinen Landsleuten verbunden und genießt durch seine unbeirrbare tiefe Frömmigkeit auch in den Kreisen ein unerschütterliches Ansehen, die ohne diese Eigenschaft wohl nur wenig für ihn und seine deutschen Landsleute tun würden. Es muß auch hervorgehoben werden, daß in Nord- und Südamerika während des Weltkrieges die katholischen Geistlichen nachdrücklich ihren deutschen Landsleuten zur Seite standen und oft gerade in fremden Kreisen eine wirkungsvolle Propaganda entfalteten. Allerdings nimmt die kath. Kirche auf alle Nationalitäten Rücksicht und sieht es im allgemeinen nicht gern, wenn die Pfarrer zu sehr in vorderster Linie am Volkskampf teilnehmen. — Für den Lehrer ist es bedeutend schwieriger, sich in leitender Stellung durchzusetzen. Es fehlt ihm die natürliche Weihe, die dem Geistlichen zukommt; sehr oft ist er materiell sehr dürftig gestellt und muß für sich und seine Schule oft genug als Bittender an die deutsche Gemeinde herantreten, um seine Schularbeit zu sichern und auszubauen. Er tritt nach außen weniger als Führer in Erscheinung, und seine Wirkungsmöglichkeiten erstrecken sich mehr auf die heranwachsenden Jahrgänge als auf die älteren. Aber gerade dadurch wird er maßgebend für die Zukunft der Gemeinde, oft noch geistig vorwärtsstrebenden Erwachsenen der natürliche Führer und Helfer. Er schafft die wenigen Bücher an, zu denen das Geld der kleinen Schulen reicht und ist unermüdlich, in der Heimat den Lesestoff zu erbitten, um die Deutscherhaltung der Kinder und auch der Erwachsenen zu gewährleisten. Wer selbst in der Deutschtumsarbeit steht, weiß, daß die überwiegende Mehrzahl aller Berichte, die von draußen hereinkommen, von Lehrern stammen, die sich nach schwerer Tagesarbeit (oft auch zur Versorgung der leiblichen Bedürfnisse solcher körperlicher Art) sich spät abends noch an den ärmsten Tisch setzen — um durch die Aufrechterhaltung der geistigen Verbindung mit der deutschen Heimat in der Lage zu sein, ihren Schülern eine umfassende Deutscherziehung angedeihen zu lassen. Und wie schwere Probleme treten heute an den auslanddeutschen Jugendbildner heran! Er soll die Kinder in deutschem Sinne und in deutscher Sprache erziehen, gleichzeitig aber soll er dafür Sorge tragen, daß sie auch die Sprache und die Sitten der umwohnenden Staatsnationen so gründlich kennen lernen, damit sie nicht nur im Lebenskampf bestehen können, sondern darüber hinaus, später in der Lage sind, ihre staatsbürgerlichen Rechte zu wahren, im öffentlichen Leben ihren Mann zu stellen und im deutschen Abwehrkampf später hervorragende Stellen einzunehmen. Dabei ist er nicht selten noch fremder Staatsbeamter, an wenig geeignete, oft direkt gegen uns hergestellte Schul- und Erziehungspläne gebunden, die er mildern oder in der Notwehr umgehen muß. Darum aber ist diese Führung im kleinen, jugendlichen Kreise vielleicht die schwerste von allen: der an sichtbarer Stelle stehende Führer weiß sich vom Willen seiner Gefolgschaft, der hinter ihm befindlichen Vereinigungen, gedeckt. Der deutsche Lehrer draußen, der täglich von neuem sich vor die schwere Frage des Ausgleichs zwischen deutscher und fremder Kultur gestellt sieht, den sein Gewissen und das Vertrauen der Volksgenossen zur Deutscherhaltung der Kinder, gleichzeitig aber auch zu deren praktischen Erziehung verpflichtet, die ein teilweises Aufnehmen fremder Kultur unabwendbar macht in einem Alter, dem das Verständnis für geistiges Völkerringen sich noch nicht erschließt, kann eigentlich nur intuitiv, durch seine Persönlichkeit einen nachhaltigen Eindruck erzielen. Und wie oft führt er diesen Kampf ganz allein ohne Hilfe des Elternhauses, ja bisweilen muß er mit diesem um die Seele des jungen Menschen kämpfen. Darum gebührt ihm, der noch nicht häufig genug an führender Stelle der deutschen Auslandsgemeinden genannt wird, der besondere Dank der Heimat."

Dorfgemeinschaft und Volkshochschule

Neben der Familie und — in ihrer Wichtigkeit — noch über der Familie steht für uns Evangelische in unserem Gebiet die Dorfgemeinschaft. Wann die Familie die Wurzel ist, dann ist die Dorfgemeinschaft die Frucht. Eins ist ohne das andere nicht denkbar. Aber um der Frucht willen pflanzen wir die Wurzel und darum richten wir immer wieder den Blick auf die Frucht bei all unserer Arbeit. Wir vergessen aber gar zu oft als eine der wertvollsten, dauerhaftesten und notwendigsten Früchte unserer Arbeit die Dorfgemeinschaft anzusehen. Alle Arbeit, die wir treiben, kann nur ihren Wert haben, wenn wir sie als Teilarbeit am Werden der Dorfgemeinschaft ansehen. Was bedeutet ein sogenannter „Gesangverein", wenn er nur eine Clique aus dem Dorfe umfaßt. Er ist vielleicht nur die Ursache zu Zank, Ueberhebung und Neid. Was nützt uns in unserer Lage ein Jungmädchenverein, der nur eine Auslese entweder der Reichen oder der Armen aus dem Dorfe umfaßt. Er kann dann nicht Dorfgemeinschaft, sondern nur Dorfzersplitterung zur Folge haben. Daß das Parteiwesen in den Gemeinden von furchtbarem Uebel ist, wissen wir alle, und warum?, weil es die Dorfgemeinschaft zerreißt.

In der Dorfgemeinde kann weder wirtschaftlicher Fortschritt, noch geistiges Leben, weder kultureller Aufbau, noch lebendiger Glaube sein, wenn nicht in der Gemeinde ein vielleicht nur langsames aber doch sicheres Wachstum der Dorfgemeinschaft zu spüren ist. Die Raiffeisenkasse wird aus einer so ungeheuer segensreichen Einrichtung zu einer Quelle der Verwicklungen, Vorwürfen und Ungerechtigkeiten, wenn eine Partei über sie Herr wird, oder auch, wenn verschiedene Parteien in Vorstand und Aufsichtsrat gegeneinander wirken. Weder die Wege werden in Ordnung sein, noch Dränage oder Kommassierung der Felder läßt sich durchführen, wenn keine Dorfgemeinschaft da ist. Die Einsicht, daß diese Dinge vom wirtschaftlichen Standpunkt notwendig sind, das Wissen lohnt ja nichts ohne Dorfgemeinschaft. Nicht einmal ein paar Maschinen Düngerstreuer oder Sämaschine, Kartoffelausmacher oder Wiesenhobler können genossenschaftlich angeschafft und benutzt werden, wenn nicht eine Gesinnung dahinter steht, die aus wirklicher Dorfgemeinschaft herausgeboren ist. Denn sonst sind alle diese Maschinen aus Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit in 1 oder 2 Jahren bei „genossenschaftlichem" Gebrauch ruiniert.

Aber auch geistiges Leben bedingt gemeinsamen Geist als Voraussetzung. Wie kann denn wirklich das Lied Ausdruck der Freude sein, wenn es von Menschen gemeinsam gesungen wird, die sich untereinander nicht angucken oder nicht miteinander reden. Eine Bücherei wird nur ihren großen Wert und ihren weitreichenden Segen betätigen können, wenn sie aus eigenem Trieb einer wirklichen „Gemeinde" zum geistigen Aufbau des Dorfes mithilft. Die Schule — das wissen wir ja alle — muß immer kranken, wenn in einer Gemeinde keine Dorfgemeinschaft vorhanden ist. Ich habe gelegentlich Abende in einzelnen Gemeinden erlebt, in denen ich den bestimmten Eindruck, das tiefe und starke Empfinden hatte, heute Abend waren wir wirklich als Dorfgemeinschaft zusammen. Was geschehen, geredet und gespielt wurde, war Ausdruck eines gemeinsamen Erlebens. Von solchem Abend sind ganz unzweifelhaft fühlbare Folgen für das Familien- und Gemeindeleben erwachsen.

Von der Kirche brauchte man in diesem Zusammenhang ja gar nicht zu reden. Was kann eine Abendmahlsfeier bedeuten, wo man unter den Abendmahlsgästen Glieder verschiedener sich bis aufs äußerste verfolgender Dorfparteien zusammen zum Tisch des Herrn gehen sieht? Man weiß, am Montag nach dem Abendmahlssonntag ist der Haß in unverminderter Stärke da. Welch entsetzlicher Mißbrauch des heiligen Abendmahls. Ja, als Pfarrer habe ich es zu Zeiten sehr bitter, drückend und lähmend empfunden, wenn ich unter meiner Kanzel vor mir Menschen versammelt sah, von denen ich wußte, daß große Zwietracht zwischen ihnen herrscht und daß auch, wenn ich mit Engelzungen reden würde, diese Zwietracht am kommenden Alltag unvermindert weiterbestehen würde. Wie erschütternd wirkt es, wenn man Feinde im Gottesdienst aus dem gleichen Gesangbuch die gleichen Lieder zum Lobe Gottes mit kräftiger Stimme singen hört und dabei sich sagen muß, daß die Herzen verhärtet sind und bleiben. Frömmigkeit, Glaube, Gottsverbundenheit können nur da lebendig sein und werden, wo eine Dorfgemeinschaft zusammenwächst.

„Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen", das gilt auch für das Gemeinschaftsleben im Dorfe. Tausend Dinge des Alltagslebens arbeiten gegen die Gemeinschaft. Der Teufel

geht noch immer um und sät wo er kann, das Unkraut. Und wenn wir alles lernen: wie wir ackern und düngen, wie wir lesen und schreiben, wie wir Genossenschaften gründen und wie wir eine Bücherei verwalten, es lohnt uns nichts, wenn wir das alles nicht auf dem Grunde einer Dorfgemeinschaft tun, die aus der Wurzel einer echten, wahren Familie herausgewachsen ist.

Aller kulturelle Ausbau ist von vorneherein ein totgeborenes Kind, wenn nicht eine lebendige Dorfgemeinschaft zugrunde liegt. Was lohnt der dann und wann sich wiederholende Vortrag eines Wanderlehrers, wenn er nicht irgendwie auf nahrhaften Boden fällt? Es ist ja gerade das große Problem aller unserer kulturellen Arbeit, daß sie weithin unwirksam verpufft, weil sie nicht wachstummäßig sich auf Keimzellen aufbauen kann, die allenthalben vorhanden sind. Die beste Obstbaumpflanzung ist wertlos, wenn der Boden sich für die Obstsorte, die man gepflanzt hat, nicht eignet. Darum muß es unsere Aufgabe sein, den Boden recht zu pflegen und der Boden, auf dem alle kulturelle Arbeit gedeiht, ist die Dorfgemeinschaft. Was nutzt es, immer wieder von der Notwendigkeit deutscher Organisationen zu reden, oder über den Wert unserer Muttersprache Vorträge zu halten, was lohnt es mit Mühe und Not die großen Schwierigkeiten hier und da im einzelnen Fall zu überwinden und der Zwietracht, des Mißmuts und der Gleichgültigkeit in besonders krassen Fällen Herr zu werden? Das ist doch alles unendlich mühsam und oft nicht den aufgewandten Mitteln entsprechende Flickarbeit. Wir müssen uns erst gegenseitig verstehen wollen. Wir müssen erst miteinander Gemeinschaft pflegen können, dann ist alles übrige was Schule und Kirche, Vereine und Organisationen treiben erst fruchtbar. Und um diese Gemeinschaft geht es ganz besonders im Volkshochschulgedanken. Wir müssen erst wieder Volk werden, dann können wir uns auch erst wieder als Volk in allen Wechselfällen des oft so notvollen und schweren Alltags betätigen.

Gemeinschaft kann man aber nicht durch einen Vortrag oder durch eine Freizeit oder durch eine Schule lernen. Deshalb ruft das Volkshochschulheim in Dornfeld immer wieder die Menschen, die alles das eingesehen haben und nach einer wirklichen Dorfgemeinschaft Verlangen tragen, auf 4 Monate zusammen, um mit den schwachen Kräften, die uns Menschen gegeben sind, und mit unseres Gottes Hilfe zu versuchen, ein Gemeinschaftsleben zu leben. Das ist der Grund dafür, daß jeder, der die Volkshochschule besuchen will, auch im Heim wohnen muß und als ein Glied der kleinen Volkshochschulgemeinde durch eine längere Zeit leben soll, damit in ihm das Verlangen nach Gemeinschaft immer stärker wird und durch die Uebung die Kraft für die Gemeinschaft in ihm ständig wächst. Wir wollen grundsätzlich alles Parteiwesen und alle Zwietracht in uns ertöten lassen, so weit es nur geht, um in unserer kleinen Heimgemeinde ein kleines Abbild einer Dorfgemeinschaft zu sein. Erst dann werden wir all unser Wissen und Können, das wir uns angeeignet haben und das wir uns auch in Fortbildungsschule, Landwirtschaftsschule und Volkshochschule aneignen, zum Segen für uns selbst und für den Kreis, in den wir gestellt sind, in die Tat umsetzen.

Wer diese Zeilen mit innerem Verständnis gelesen hat, wird auch darüber klar sein, daß das, was ganz besonders fürs Dorf gesagt ist, selbstverständlich auch für die Klein- und Großstadt gilt. Dort ist oft ja noch weniger Gemeinschaft vorhanden, weil das Dorf von Natur ein viel stärkeres Zusammenleben der Menschen bedingt. In der Stadt, wo die Menschen mit mehr Hast und Unruhe wie Unbekannte aneinander vorübergehen, ist wohl oft das Verlangen nach Gemeinschaft noch größer als auf dem Dorfe. Und darum bedeutet der Volkshochschulgedanke nicht nur etwas für den Dorfmenschen, sondern auch für den Stadtbewohner. Denn Gemeinschaft soll ja gerade bei der zerstreuten Lage unseres Deutschtums nicht nur das einzelne Dorf umschließen und erfüllen, sondern wir alle, die wir zu **einem** Volke gehören, ob wir in Land oder Stadt wohnen, sollen uns in **einer** Gemeinschaft finden.

Deshalb laden wir zu einem neuen Volkshochschulkursus ein. Er beginnt am 3. Januar und endet Anfang Mai, und soll wieder Mädchen im Alter von etwa 20 Jahren (Mindestalter ist das vollendete 18. Lebensjahr) und darüber sammeln. Nach oben ist keine Altersgrenze gesetzt. Es können auch verheiratete Frauen dabei sein, weil es nie im Leben zu spät ist, das Wichtigste in sich erwachen zu lassen, was wir fürs Leben brauchen: Die Gemeinschaft. Ich bin überzeugt, daß viele, viele Menschen der Gegenwart darunter am meisten leiden, daß keine wirkliche Gemeinschaft vorhanden ist. Deshalb sollen alle solche, die es ersehnen, daß stärkere Gemeinschaft uns in Zukunft umgeben soll, daß aus der Dorfgemeinschaft wirklicher Fortschritt und Leben auf allen Gebieten bei uns einziehe, zum Volkshochschulkursus kommen. Die Bedingungen sind ja schon weithin bekannt, sie sind die gleichen wie in den vergangenen Jahren. Nähere Auskunft wird gerne gegen Rückporto von der Volkshochschulleitung in Dornfeld, p. Szczerzec, kolo Lwowa erteilt.

Aus Stadt und Land

Lemberg. (Vortragsabend des V. D. H.) Der Verein Deutscher Hochschüler hatte einen Vortrags-Abend angekündigt, der am Vorabend des Totensonntags noch einmal das Gedächtnis an die kriegsgefallenen Helden wachrufen sollte. Einleitend begrüßte Herr cand. phil Braun die Gäste und wies auf den Zweck des Abends hin. Dann ergriff Herr Abg. Lang das Wort. Nach dem Weltkrieg waren anfangs nur wissenschaftliche Werke erschienen, die über die einzelnen Stadien der Kriegsführung sachlich berichteten. Dann traten die Werke gegen die Kriegsschuldlüge auf den Plan, die gegen die Verleumdung der ganzen Welt zu Felde zogen. Merkwürdig war es, daß der Frontsoldat schwieg, dessen Gemüt und Seele doch die tiefsten und unmittelbarsten Eindrücke erlebt hatte. Ein Werk erschien und löste einen Eindruck auf breite Massen in außergewöhnlich hohem Maße aus. Mit rasender Geschwindigkeit stieg die Auflage von Erich Maria Remarques Kriegsbuch „Im Westen nichts Neues". Der Vortragende erklärte dies Werk für unwahr, minderwertig und einseitig eingestellt im friedensfreundlichem (pazifistischen) Sinne. Remarque habe — laut seiner Widmung — die vom Krieg zerstörte Generation schildern wollen; wie er sie zeichnete, habe die Generation jedoch nicht ausgesehen. Nicht als willenlose Dummköpfe ohne Entschlußvermögen waren sie in den Kampf gezogen, sondern als Männer, die sich ihrer Pflicht bewußt waren, für die Ehre — zu bluten und wenn es sei zu sterben. (In einer Kriegserzählung sagt ein Sozialist, kurz bevor er der feindlichen Kugel zum Opfer fällt: „Was ist die Ehre, für die wir kämpfen" und erschütternd ist die Antwort, die er sich selber gibt: „Ehre, das ist das Recht auf Selbstachtung." Der Herr Vortragende zeichnete an Hand verschiedener Abschnitte von Remarques Werk, die absichtlich entstellte Darstellungsweise, die scheinbar nur minderwertige Gestalten kennt, wie Himmelstoß, einen gemeinen Unteroffizier, und Kantorek, die selbst vor den Kugeln zitterten, seine Schüler aber zur freiwilligen Meldung auffordernden Professor kennt. Die Gestalten Remarques sind entweder Duckmäuser oder Schinder, aufrichtige und tüchtige Leute kennt er nicht, wie Offiziere, die treue Kameraden im schönsten Sinne des Wortes waren oder Aerzte, die aufopfernd bis zum Umfallen ihre Pflicht taten. Der Art der Darstellung Remarques wurde nun die vornehme Schreibweise des wahrheitsfanatischen Werks von Renn „Krieg" entgegengestellt, der an einer Stelle sagt: „Wir haben es doch lieb, das verfluchte Vaterland". Damit baut er seine Brücke zu den „Kriegsbriefen gefallener Studenten" in denen viel Wertloses über Kriegserleben aufgezeichnet ist. „Klimbim" sei das Gerede vom unbekannten Soldaten. Es gibt keinen unbekannten deutschen Soldaten, denn in unseren Herzen ist das Gedächtnis an alle Gefallenen tief eingeschrieben, als an aufrechte eisenharte Charaktere. Im zweiten Teil seines Vortrags ging Herr Abg. Lang auf den Zweck des Buches ein. Remarque habe den Krieg als etwas Schreckliches dargestellt, weil er die Väter der jetzigen Generation verdorben und schlecht gemacht habe. Dies sei eine gemeine Art, den Pazifismus (Gedanken vom ewigen Frieden) zu verbreiten. Mannesart sei, erzbewaffnet um Raum und Anerkennung zu kämpfen. Mussolini weiß das und verbot die Verbreitung des Werkes in Italien, denn Pazifismus entmannt. Im weiteren ging der Redner auf Gegenschriften ein und zwar von Nickl „Im Westen nichts Neues — und sein wahrer Sinn" und Mynona „Hat Erich Maria Remarge wirklich gelebt?" In beiden Werken wird die Absicht und der Charakter Remarques einer vernichtenden Kritik unterzogen. Dann gab der Vortragende noch einen Ueberblick über Werke, die in ehrlicher Weise das Kampferleben darstellen, wie Bröger, Bunker 17, Steinbrecher, Wir waren im Westen, Federn, Hauptmann Latour und Beumelburg, Sperrfeuer um Deutschland. (Ebenso: Jünger: Der Kampf als Erlebnis, Jünger: In Stahlgewitter. Jünger: Das Wäldchen 125 und Flex: Der Wanderer zwischen beiden Welten). Mit

dem Gedicht „Die Toten von Langemarck" leitete der Redner auf den Totensonntag über, an dem das Deutschtum der ganzen Welt der Toten gedenke, die unsere Zukunft schufen und uns darum keine unbekannten Soldaten sind, sondern für uns unsterblich bleiben. Vor Beginn des 2. Teiles des Vortrags trug Herr cand. med. Walter Gorgon ein Kriegsgedicht vor, in dem das heldenhafte Ende des letzten Mannes an einem Maschinengewehr, auf einem Kriegsschiff an den Falklandinseln und in einem Kampfflugzeug eindrucksvoll geschildert wurde. Der ganze Abend machte auf die zahlreich versammelten Zuhörer ersichtlichen Eindruck. Zu einer Aussprache kam es nicht, obwohl dann sicherlich Stimmen sich gemeldet hätten, die einer anderen Beurteilung des Werkes das Wort reden. Auf jeden Fall hat die kernige Vortragsart von Abg. Lang wohl manch einen dazu geführt, nun selbst die Kriegsliteratur der Gegenwart auf ihren Wert zu prüfen. Die Erinnerung unserer Gefallenen in unseren Herzen immer wieder aufleben zu lassen und damit ihnen einen stillen Dank abzustatten, dazu möge uns das Lesen von Kriegsbüchern eine stete Mahnung sein.

Harro.

Lemberg. (Sylvesterabend.) Ein recht vergnügter Abend wird vom D. G.-V. „Frohsinn" gemeinsam mit dem Deutschen Männer-Gesangverein für den heurigen Silvester vorbereitet. Eine Reihe von Ueberraschungen wartet der Besucher, wie flotte Tänze, Einakter, Gesänge und anderes mehr. Wir wollen nicht zu viel verraten, jeder mag kommen und sich überzeugen. „Vergnügt aus dem alten ins neue Jahr", das soll die Losung sein.

Machliniec. (Besuch.) Am 24. November l. J. besuchte die Gemeinde der Sejmabgeordnete Hochw. Herr Studienrat Otto Kranczyrski. Am Nachmittag versammelten sich sehr zahlreich die Mitglieder, um den Worten des hohen Gastes zu lauschen. Am Abend kam die Jugend zusammen und sang einige Lieder, übte auch neue ein. Am nächsten Tage wohnte der Hochw. Herr Studienrat auch einer Hochzeit in Machliniec bei. Abends kam dann einige Jugend zusammen, um den deutschen Gesang zu pflegen. Es wäre nur wünschenswert, wenn die Gemeinde des öfteren durch so hohe Gäste besucht würde.

Ottenhausen. (Vorstellung.) Am 22. Oktober l. J. fand in Ottenhausen eine Theatervorstellung statt. Da zur Vorstellung in dieser Gemeinde ein geeignetes Lokal fehlt, wurde diese draußen unter freiem Himmel aufgeführt. Trotz des schlechten Wetters, das an diesem Sonntage war, kamen viele Gäste zusammen. Zur Aufführung gelangte das in pfälzischer Mundart verfaßte Volksstück aus Deutsch-Galizien „Der Schulz von Waldorf", von Friedrich Rech. Die einzelnen Spieler gaben sich die größte Mühe, das Stück so gut als möglich darzubieten und der Erfolg blieb nicht aus. Sämtliche Zuschauer und Gäste waren ganz vom Spiel eingenommen und ließen sich durch den starken Regenguß nicht fortjagen. Anschließend fand dann ein Tanzkränzchen statt und alt und jung verbrachten gemütlich mit Sang und Tanz den Abend, bis in die späte Nacht. Es wäre nur wünschenswert, daß diese auf dem kulturellen Gebiete vorwärtsschreitende Ortsgruppe zu einem entsprechenden Lokale kommen möchte. — Am 7. 10. besuchte die Ortsgruppe der Wanderlehrer. Alt und jung versammelte sich, um zu beraten, wie man am besten die Wintermonate ausnützen könnte, um auf dem kulturellen Gebiete vorwärtszukommen. Herr Wanderlehrer sprach der Ortsgruppe für die geleistete Arbeit Lob aus und wünschte ihr eine gesegnete Weiterarbeit. Nun kam die Jugend an die Reihe. Anfangs sang man nur schüchtern einige Lieder, aber nach kurzer Zeit war festzustellen, daß sie eine große Menge von sehr schönen Volksliedern kennt, insbesondere Jägerlieder. Alt und jung sang dann gemeinsam einige Lieder, bis sich alles zur Ruhe begeben mußte, da die Zeit schon vorgeschritten war.

Solotwina. (Motorenmühle und Bäckerei.) Als eine erfreuliche Erscheinung der letzten Jahre in unserem deutschen Volksleben hierzulande kann man das Aufblühen einzelner Fabriksunternehmen und anderer wirtschaftlicher Betriebe nennen, so vor allem die Betriebe in Stanislau, Kolomea, Bolechow und nun auch in Solotwina. Herr Jakob Adam hat daselbst eine neuzeitlich eingerichtete Motorenmühle und Bäckerei erbaut. Beim Betreten der Gebäude gewinnt man sofort den Eindruck von planmäßiger Anordnung und wohltuender Reinlichkeit. Dies haben auch die Behörden voll anerkannt. Der Motor wurde aus Köln angeschafft, Walzen und die Spitzenmaschine sind aus Böhmen, ein französischer Stein wurde bezogen, andere Bestandteile wurde von inländischen Firmen besorgt. Die Bäckerei beliefert zur Zeit Solotwina und 14 umliegende Ortschaften mit 1000 Kilogramm Brot und ca. 5000 Semmeln täglich. Vier Pferde besorgen den Transport. Die Bäckerei wurde schon am 16. Febr. l. J. eröffnet und die angeschlossene Mühle erst Anfang Oktober. Nächstens soll noch elektrisches Licht eingeführt werden. Bemerkt sei hier auch, daß Herr Adam des öfteren schon Spenden an Brot für die Zweiganstalten des Stanislauer Kinderheims in Solotwina gegeben hat, so letzthin — Ende November — wieder 50 Kilogramm. Es freut einen immer wieder, wenn deutschem Fleiß ein Werk gelingt.

Stanislau. (Volkshochschulabend.) Am 4. Dezember d. J. besuchte uns Herr Volkshochschullehrer Emil Pflaumann aus Dornfeld. Herr Pflaumann machte eine Vortragsreise in mehrere Gemeinden unseres Landes und kam in deren Verlaufe auch nach Stanislau. Herr Pfarrer Schick eröffnete die Versammlung, begrüßte den Redner aufs herzlichste und wünschte, daß dieser Abend beitragen möge, das Verständnis für die Volkshochschule in Dornfeld zu heben. Hierauf ergriff Herr Lehrer Pflaumann das Wort und entrollte ein Bild vom Werden und Entstehen der Volkshochschule in Dänemark. Redner begann mit dem großen Dänen Grundvig, dem Vater der Volkshochschule. Grundvig lebte vor etwa hundert Jahren in Dänemark. Der dänische Staat war durch die Kriege mit England von seiner Machthöhe herabgestürzt und dem dänischen Volke drohte der Untergang, das Aufgehen im deutschen Volke. Da gründete Grundvig die dänische Volkshochschule und rettete durch sie das dänische Volkstum. Nicht nur Liebe zum angestammten Volkstum pflegt die Volkshochschule, sondern das Gemüt, das Herz des Menschen soll zu seinem Recht kommen. Die deutsche Minderheit in Polen, die schwer um ihr Bestehen kämpft, braucht Volkshochschulen. An den Vortrag Herrn Pflaumanns schloß sich eine Aussprache. Herr Pflaumann erzählte noch interessante Einzelheiten aus dem Tagesleben der Volkshochschule. Zum Schluß ergriff Herr Pfarrer Schick das Wort, und dankte im Namen der Anwesenden dem Redner für seine fesselnden Ausführungen.

Ugartsthal. (Trauungen.) Am 12. November l. Js. wurde in der hiesigen Kirche Herr Jakob Rudolf aus Dol. Broczkow mit Frl. Elisabeth Mattheis aus Ugartsthal getraut. Die Trauung vollzog Herr Pfarrer Bauer aus Stanislau Eine im Hochzeitshause eingeleitete Sammlung für die evang. Anstalten in Stanislau ergab den Betrag von 13 Zloty. Bei der am 26. November, also 14 Tage später stattfindenden Hochzeitsfeier des Brautpaares Johann Schilling und Emma Lorn wurde ebenfalls des Kinderheims gedacht und für dieses der Betrag von 6,80 Zloty eingehoben. — Daß auf beiden Seiten Liebe und Wohlwollen, Entsagung und Aufopferung im reichsten Maße vorhanden sein möge, um das Glück der jungen Ehepaare für alle Zeit zu begründen, das ist der Wunsch, dem auch an dieser Stelle Ausdruck verliehen wird.

Heimat und Volkstum

Ein Brief aus L.

Die Verfasserin folgender Zeilen weilte dieses Jahr als Sommergast in Engelsberg; daselbst lernte sie unsere deutsche Bauernbevölkerung kennen. Die Verfasserin, die für die Wiedererneuerung echter Bauernkultur eintritt, möchte uns mithelfen, daß das Verständnis dafür auch bei uns erhalten bliebe und schreibt uns diesen Brief. Möchte er bei unseren deutschen Landleuten rechte Beachtung finden! —

Lieber Herr B.! Der Sommer in dem Karpathendörfchen ist hin und es herbstet ganz ernst dem Winter zu. Die Heide ist erblüht — ein Strauß davon prangt noch in täuschender Frische oben auf dem Wandbort in kupfernem Becher. Alte, bunte Bauernteller leisten ihm zur Seite Gesellschaft. „Wo? Wo?" werden Sie fragen und gerade davon will ich mit Ihnen plaudern. Erinnern Sie sich, wie wir davon sprachen, wie Häuser und Wohnräume uns fremd und kalt lassen, wie sie uns nichts zu erzählen haben, weil sie in gar keinem Verhältnis zu ihren Bewohnern stehen? Da war es ein Erlebnis, eine Freude zugleich, als ich neulich eine Malerin besuchte. Die liebenswürdige Wirtin führte uns bald in ihr Bauernzimmerchen und da blieben wir auch — so heimlich war es da. Man wollte gar nicht wieder fort. Um hellgetünchte Wände zieht sich ein fast mannshoher Oelfarbensockel, grünlich-grau von Farbe und schließt oben mit rund herumlaufendem Wandbrett ab. Darauf haben allerlei

Dinge sicheren Platz und wirken zugleich als Schmuck. Wie ich Ihnen oben schon andeutete — bemalte Teller und Schüsseln reihen sich gefällig und neben der Uhr: **Leuchter und Bibel**. Ein Dreiklang — des Nachdenkens würdig! Die Schreibtafel, nicht zu Vergessendes zu notieren, ein buntes Krüglein, die Schüssel und auch ein schöner Spruch von der Zeit, die so bald vergeht, daneben die Gewichte zur Wage. Das Auge ruht gern auf den einfachen, alten Möbeln, alles in freudigem Blau, und auf den Feldern der Schränke überall bunte Blumenkränze und denken Sie, in der Mitte immer ein rotes Herz. Da gibt es ein solches der Treue und eines der Furchtlosigkeit, ein Herz für den Nächsten und eines, das keine, keine Trägheit kennt. So erzählen die alten Möbel von den Herzen und auch die großen Lehnen der Stühle haben solche inmitten von Sternblumen und roten Rosen. Die alte Truhe weiß noch mehr — sie trägt dazu die Zahl ihrer Jahre. Die Türen steigen blau empor zur hellen Wand, ihre Rahmen vereinigen sich mit dem Wandbort. Bunte Vorhänge am Fenster und weiße Scheibengardinen, rote Geranien davor. Ueber dem viereckigen Tisch die Lampe mit buntem Schirm; die Rosen und Herzen auch hier. Ein Platz zum Arbeiten wie geschaffen und wie gemütlich da zu leben. Alles dabei selbst geschaffen, gezeichnet, gezimmert, gemalt, genäht. Immer wieder muß ich denken, mit Bedauern daran denken, wie alte Sitten und Bräuche schwinden. Manchem mag es altmodisch erscheinen, so zu wohnen. Manchem, eher nicht jedem. Ein neuer Geist erwacht, scheint sich zu besinnen, wieviel Wertvolles, Echtes, Persönliches in Ueberlieferungen steckt, noch mehr — oft geht dem Einzelnen und somit auch dem Volke alles Eigene verloren, gibt er Vätersitte auf. Sprache und Religion sind nicht die einzigen Güter, die uns zu diesem oder jenem Menschenschlage stempeln. Ich will nur von Eigen-Erlebtem sprechen — in der Schweiz, in Bayern, an der Ostsee, hält die Landbevölkerung noch fest am Väterbrauch. Anderwärts regt sich die Lust wieder am Eigen-Wert. Vergessenes wird wieder hervorgesucht, alte Trachten tauchen wieder auf, und wenn nicht täglich, so doch bei Festlichkeiten. Alte Bräuche, besonders bei der Ernte, werden wieder gepflegt und den Wohnungsbau mit seinem Gerät sucht man ebenso zweckmäßig wie persönlich zu gestalten. Die Jugend, und besonders die der Auslandsdeutschen, sollte da gesund denken und sich von dem sogenannten modischen Zeug nicht blenden zu lassen. Nicht nur einmal hörte ich einen Vater sagen: „Ja, was möchten meine Kinder sagen, wollte ich ihnen solch altmodisches Zeug zur Aussteuer geben!" Dabei wird ganz natürlicherweise das modische Zeug alt von Jahr zu Jahr, während das Echte, **Persönliche bleibt**, Geschichte und Erlebnis zugleich wird. Wer wird das Bessere für Schlechteres hingeben! Besinnen tut not! Bei gutem Willen lassen sich überall noch Zeichen unserer Väter und Großväter finden, die als Beispiel, als Muster gelten können. „**Aeltestes bewahrt mit Treue, freundlich aufgefaßt das Neue**", so heißt es bei Goethe. Nächstesmal, lieber Freund, erzähle ich Ihnen von einer ganz alten deutschen Stadt, die immer jung geblieben ist. Bis dahin Gott befohlen

Ihre O. Hr.-R.

Häusliche Gesundheitspflege

Achtung, Frostbeulen.

Eine wirksame Behandlung des Frostes soll vor Eintritt der Kälte einsetzen. Die Erscheinungsformen sind mannigfaltig. Hier sollen nur zwei besprochen werden: Das Frosterythem und die Frostbeulen

Unter Frosterythem versteht man eine mehr oder weniger umschriebene Rötung und Schwellung der befallenen Hautpartie, verbunden mit starkem Jucken und Brennen, dessen Ursache die Kälte ist Die Frostbeulen, welche sich aus diesem Stadium entwickeln können, sind dicke häßliche juckende Knoten, die bei ihrem Zerfall nur sehr langsam heilende Wunden hinterlassen.

Der Frost, wie er im Volksmunde kurz heißt, stellt sich stets an den Körperstellen ein, die vom Herzen am entferntesten gelegen sind, an Händen, Ohren, Nase und Füßen, und zwar, weil hier am ehesten Störungen in der Blutversorgung vorhanden sind. So sind besonders Menschen dazu disponiert, die an Bleichsucht, Herz- und Nierenkrankheiten mit Stauungserscheinungen oder starker Nervosität leiden, infolge deren Lähmungen der Gefäße auftreten können. Mangelnde Bewegung, wie sie eine sitzende Lebensweise im Beruf häufig mit sich bringt, kann auch Eignung für Frost schaffen.

Ebenso kann örtlicher Druck, hervorgerufen durch zu enge Schuhe oder Handschuhe, das Tragen eines Schleiers, der der Nase oder den Wangen fest anliegt, schädigend wirken.

Aus dem Gesagten ergibt sich ein wichtiger Fingerzeig für die Vorbeugung, wie für die Behandlung bei Frost. Es ist wohl ohne weiteres klar, daß sich Herz- und Nierenkranke, Bleichsüchtige usw., besonders schützen und sich wegen ihrer Grundleiden in ärztliche Behandlung begeben müssen, denn mit Beseitigung resp. Besserung dieser allein lassen häufig schon die Frostbeschwerden nach. Bei mangelnder Bewegung wird Turnen, Sport, Massage angeraten sein. Die Handschuhe sollen reichlich groß und warm sein. Am besten scheinen solche aus



Unser neuer Roman

✡

Wildleder geeignet zu sein, zu dem sehen sie schöner aus als wollene. Das Schuhwerk muß bequem und warm sein, die Strümpfe sollen unbedingt aus Wolle sein und zwar empfiehlt es sich schon vor Eintritt der großen Kälte solche wenigstens aus leichter Wolle zu tragen. Ein anliegender Schleier darf im Winter keineswegs benutzt werden. Kaltes Wasser soll zum Waschen gemieden werden, dagegen werden lauwarme und warme Waschungen angenehm empfunden, besonders wenn man dem Wasser Nußblätterabkochungen zusetzt. Statt Wasser kann man auch Gefäß verengende Mittel anwenden wie Franzbranntwein, Alkohol, Kampferspiritus. Umschläge mit Essigsaurer Tonerde, Borwasser oder Bleiwasser, wobei auf ein Glas Wasser ein Teelöffel des Medikaments kommt, haben denselben Erfolg. Natürlich können auch die wirksamen Medikamente in Form einer Salbe angewandt werden, ja z. B. bei Frost an den Ohren wird diese Behandlungweise am geeignetsten sein. Am mannigfaltigsten sind die Behandlungsmöglichkeiten bei Frost, an den Händen und Füßen. Sehr zu empfehlen sind neben dem oben Erwähnten Wechselbäder; dem Wasser kann man einen Zusatz von fünfprozentigem Chlorkalk oder zehnprozentigem Tannin machen, wodurch die Wirkung noch gesteigert wird. Massage, die evtl. zur Anwendung kommt, muß sachgemäß ausgeführt werden und verspricht dann auch Erfolg.

Der Frost an der Nase, der neben den subjektiven Beschwerden auch kosmetisch unangenehm empfunden wird, kann häufig mit Galvanisation erfolgreich bekämpft werden. Ueberhaupt spielen die physikalischen Methoden eine ganz beträchtliche Rolle in der Frostbehandlung. Besonders in jenem der Therapie weit weniger zugänglichem Stadium der Frostbeulen. Hier werden Galvanisation, Röntgenbestrahlung und Höhensonne, letztere besonders zur Behebung des Juckreizes gern vom Arzt angewandt. Ein rascher Temperaturwechsel im Winter beispielsweise aus dem Freien an den Ofen ist schädlich.

Wo es gilt, vorübergehend Frostschäden, etwa an der Nase zu verdecken, kann Puder genommen werden und zwar am besten ein sogenannter Schminkpuder, d. i. ein fetthaltiger Puder, weil dieser zugleich ein Schutz gegen die Witterung ist. Wiederholen möchte ich nochmals, daß alle Mittel vor Einsetzen der großen Kälte angewandt, gleichzeitig eine vorzügliche Vorbeugung bei Personen sind, die an Frost leiden oder dazu neigen.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

2.—7. 12. 1929 amtlich 8.88; privat 8.90—8.9925

2. Getreide (loco Verladestation) pro 100 kg

5. 12. 1929	Weizen	37.25—38.25	vom Gut
	Weizen	33.75—34.75	Sammelldg.
	Roggen	23.50—24.00	einheitl.
	Roggen	22.50—23.00	Sammelldg.
	Mahlgerste	18.60—19.50	
	Hafer	19.00—20.00	
	Kartoffeln (Industrie)	3.00— 3.50	
	Roggenkleie	13.25—13.75	
	Weizenkleie	14.25—14.75	
	Heu süß, gepreßt	8.50— 9.50	
	Stroh gepreßt	5.00— 6.00	
	Buchweizen	24.75—25.75	
(loco Lemberg):	Weizen	39.75—40.75	
	Weizen	36.25—37.25	
	Roggen	26.00—26.50	
	Roggen	25.00—25.50	
	Mahlgerste	20.75—21.75	
	Hafer	21.50—22.50	
	Roggenkleie	13.75—14.75	
	Weizenkleie	14.75—15.25	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

Vom Büchertisch*)

Jugendgarten 1930. Ein Jahrbuch für die Jugend in Polen Im Auftrage des Ev. Presseverbandes in Polen herausgegeben von Ilse Rhode, Gottfried Heine, Rich. Kammel. Lutherverlag in Posen. Wie freuen sich die Kinder einen eigenen Kalender besitzen zu dürfen. Dieses 100 Seiten starke Büchlein eignet sich so recht als ein bescheidenes Weihnachtsgeschenk für sie. Schon die vielen Bildchen allein werden Freude hervorrufen: Das farbige Umschlagsbild, die Kunstbeilage „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast!", die netten Scherenschnitte aus dem Leben der Jugend, die Federzeichnungen, Holzschnitte und sonstigen Bilder, die dem Text zum besseren Verstehen beigefügt sind. Die ernsten und heiteren Erzählungen, die geschichtlichen und religiösen Aufsätze, die Märchen und Gedichte sind gut ausgewählt und allgemein verständlich. Mehrere Seiten sind den Rätseln gewidmet. Zwei Preisaufgaben eines „für die Jüngeren bis zu 12 Jahren" die andern „für die Aelteren über 12 Jahre" finden sich darin, die bis zum 1. März 1930 einzusenden sind. Dem Büchlein liegt ein bunter Spielbogen bei, zum Anfertigen eines „Nümmerchenspieles" mit dem man sich die langen Winterabende kürzen kann. Wirklich ein [illegible] Büchlein und der Preis so niedrig! Es kostet nur 1 [illegible]

Lehrer E.

Deutscher (Block-Abreiß)-Kalender 7 Zloty. Reisen kann nicht jedermann, denn oft mangelt es an dem nötigen Geld, oft kann man auch die leider etwas unerhört hohen Paßunkosten nicht bezahlen. Mit einem Kalender, wie dem vorstehenden, kann man in Gedanken eine Reise kreuz und quer durch ganz Deutschland machen. Vom Rheinland nach Oberschlesien und von Mecklenburg nach Bayern. Wer aber schon einmal Gelegenheit hatte, eine Reihe von Deutschlands schönen Orten zu besuchen, der wird vor manchem Bild des Kalenders sich freudig erinnern, da war ich auch einmal; dann und dann und schön wars. In seiner Art ist dieser schöne Kalender vorzüglich zu nennen. Er bietet eine wertvolle Ergänzung zum Kalender für das Auslandsdeutschtum.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die D. V. G. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Lustige Ecke

Warum schminkst du dich, Tante?
„Um schöner auszusehen, Hänschen!"
„Und warum siehst du nicht schöner aus, Tante?"

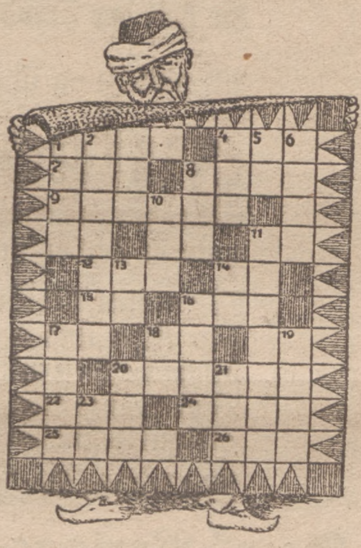
* * *

Sie: Jetzt sind wir erst eine Woche verheiratet, und du kommst schon so spät nach Hause.

Er: Ich konnte nicht eher kommen, weil ich am Stammtisch erzählen mußte, wie glücklich ich bin.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



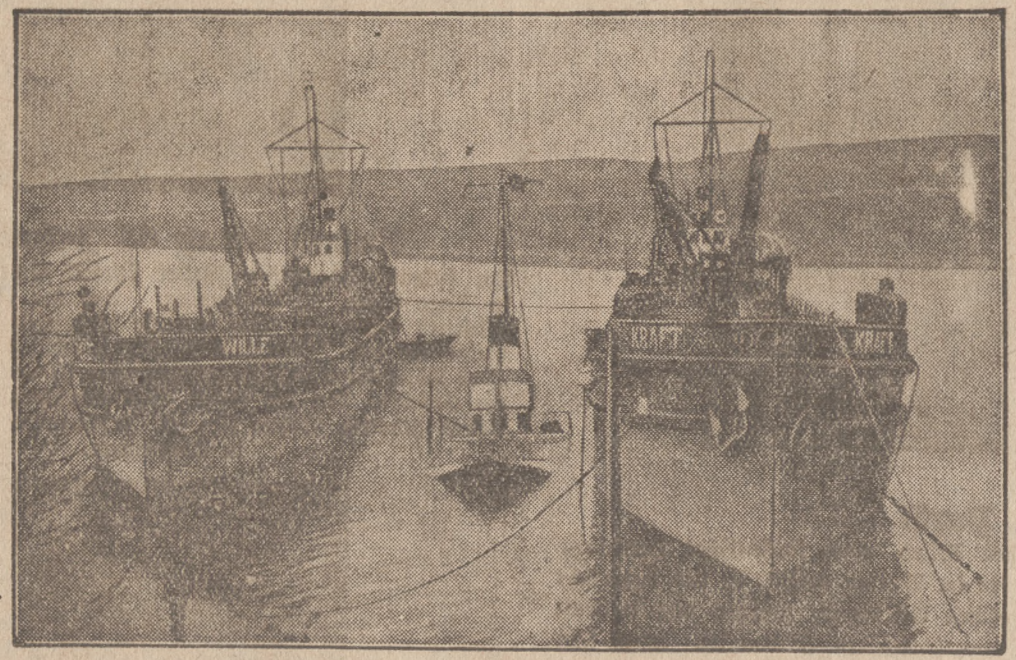
Wagerecht: 1. ägyptische Göttin, 4. Getränk der Germanen, 7. Frauengestalt aus den Nibelungen, 8. Wildart, 9. mittelalterlicher Stand, 11. chemisches Zeichen für Aluminium, 12. soviel wie „nüchtern", 15. tierisches Produkt, 16. nordischer Gott, 17. wie 11 wagerecht, 18. Flächenmaß, 20. weiblicher Name, 22. Stadt in Marokko, 24. nordischer Gott, 25. italienisches Dynastengeschlecht, 26. Bergeinschnitt.

Senkrecht: 1. deutsches Mittelgebirge, 2. Fußbekleidung, 5. persönliches Fürwort, 6. Schweizer Nationalheld, 8. nordische Göttin, 10. Ende des Lebens, 11. Erdteil, 13. Riesenfaultier, 14. persönliches Fürwort, 16. See in Asien, 17. Vierhänder, 19. Stück des Ganzen, 20. Teil des Baumes, 21. altes Gewicht, 23. wie 5 senkrecht.

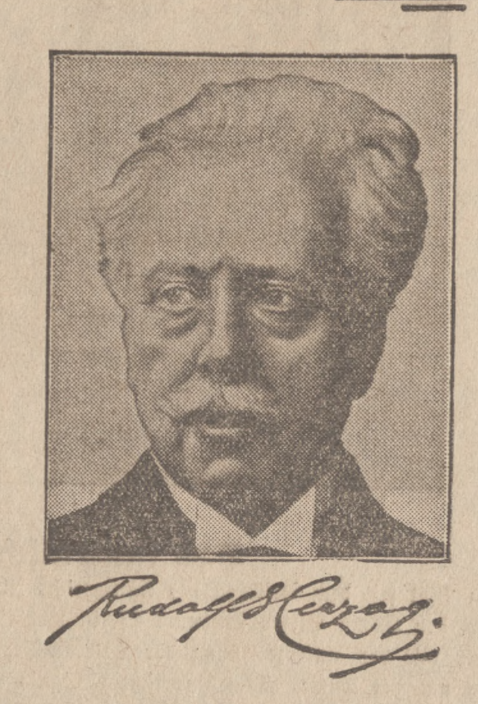
Auflösung des Kreuzworträtsels



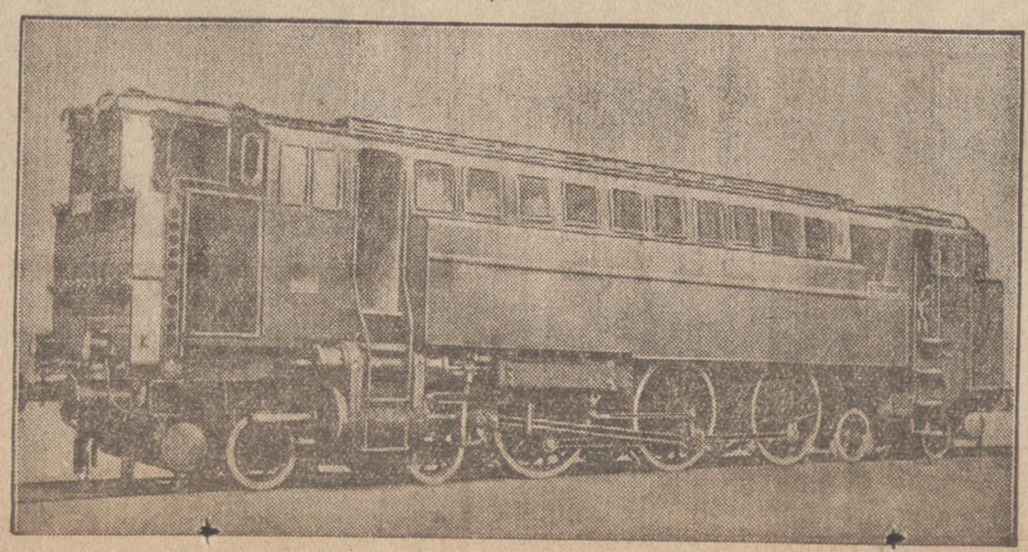
Bilder der Woche



Die Hebung des Hochseeschleppers „Jason"
der kürzlich im Nord-Ostsee-Kanal unweit der Levensauer Hochbrücke von einem Dampfer gerammt wurde und sofort sank.



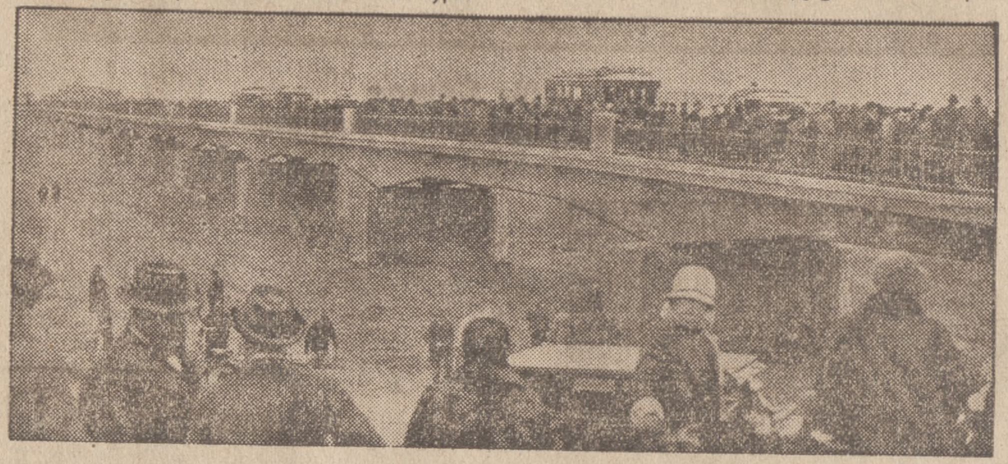
Rudolf Herzog
der vielgelesene rheinische Schriftsteller, wurde am 6. Dez. 60 Jahre alt. Von seinen Romanen sind am bekanntesten geworden „Die vom Niederrhein", „Die Wiskottens", „Hanseaten" und „Die Stoltenkamps und ihre Frauen".



Die erste Diesel-Lokomotive der deutschen Reichsbahn
In diesen Tagen ist von der deutschen Reichsbahn eine Lokomotive mit Antrieb durch einen Diesel-Motor in Betrieb genommen, die erste dieser Art. Da der Diesel-Motor wegen der Schwierigkeit der Anpassungen an die stets wechselnden Leistungs-Anforderungen, die an eine Lokomotive gestellt werden müssen, zum unmittelbaren Antrieb nicht geeignet ist, wird bei der oben abgebildeten Lokomotive Druckluft als Arbeitsmedium verwandt. In die Lokomotiv-Zylinder wird also statt des Dampfes Druckluft eingeführt. Die neue Diesel-Druckluft-Lokomotive hat 1200 PS.; ihre erste Probefahrt fand kürzlich zwischen Eßlingen und Augsburg statt und erwies die zahlreichen Vorzüge dieses neuen Lokomotivtyps.



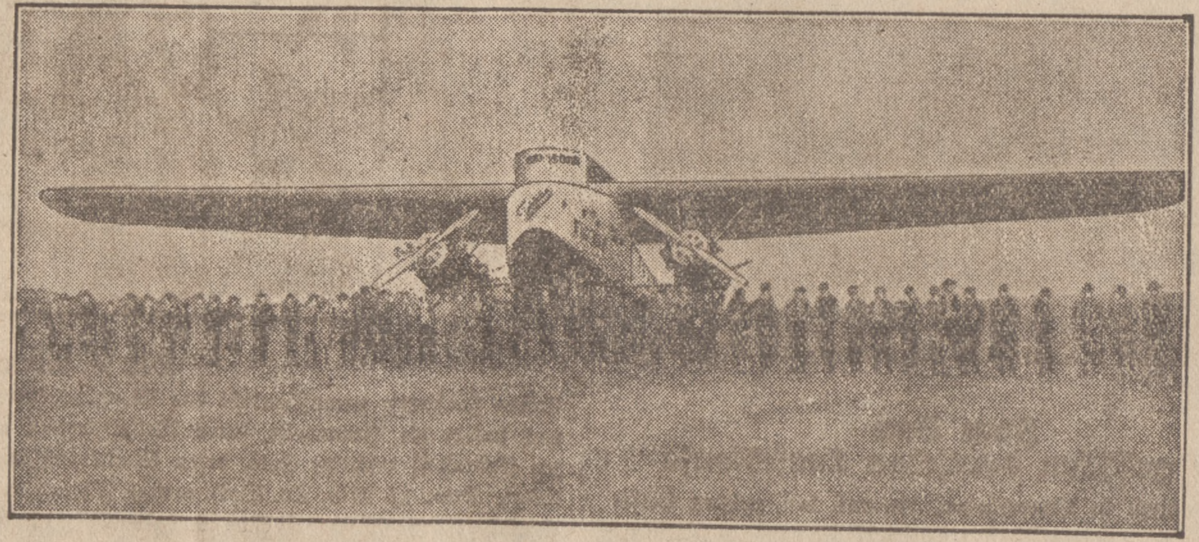
Bruno Walter Gewandhaus-Dirigent
Generalmusikdirektor Bruno Walter hat einen Ruf als Dirigent an das Leipziger Gewandhaus angenommen.



Deutschlands längste Straßenbrücke
Ein neues Kulturwerk der Ostmark wurde am Dienstag seiner Bestimmung übergeben. Es ist eine 684 Meter lange Brücke über die Warthe und ihre Niederungen, die bei Fichtenwerder (Kreis Landsberg a. d. W.) errichtet und in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste durch Landrat Dr. Swart eingeweiht wurde. — Die von Schaulustigen besetzte Brücke nach der Eröffnung.



Der Chor der Stiftskirche in Backnang (Württemberg)
der — Ende des 14. Jahrhunderts erbaut — jetzt dank großer Opferwilligkeit völlig neu hergerichtet werden konnte, wird am 8. Dezember feierlich eingeweiht. Unter dem Chor wurde eine aus noch früherer Zeit stammende Krypta ausgegraben, in der die Steinsärge der in der Kirche ruhenden badischen Markgrafen (1074—1160) untergebracht wurden.



Amerikas größtes Flugzeug abgestürzt
Ein viermotoriges Fokker-Flugzeug — die größte bisher in Amerika gebaute Maschine — stürzte bei einem Probeflug ab, ging in Flammen auf und setzte noch zwei Häuser in Brand. Die Maschine, die für den transkontinentalen Luftverkehr bestimmt war, konnte 32 Fluggäste befördern und besaß Schlafkabinen für 16 Personen.



Das italienische Königspaar beim Papst

Zum ersten Mal seit dem Bestehen des Königreichs Italien empfing jetzt der Papst den Besuch eines italienischen Herrschers Der Besuch, den König Viktor Emanuel III. in Begleitung der Königin am 5. Dezember im Vatikan machte, ist das äußerliche Symbol der mit der Unterzeichnung der Lateran-Verträge am 11. Februar herbeigeführten Versöhnung zwischen dem italienischen Staat und der Kurie. Das historische Ereignis vollzog sich nach einem streng vorgeschriebenen Zeremoniell unter dem Läuten der Glocken und starker Beteiligung der Bevölkerung. — Das Bild zeigt die Ankunft des Königspaares vor der Peterskirche.



Rudolf Stratz 65 Jahre alt

Der bekannte Romanschriftsteller Rudolf Stratz beging dieser Tage seinen 65. Geburtstag. Aus der Reihe seiner vielgelesenen Bücher sei hier nur die großangelegte Trilogie genannt, die sechs Jahrzehnte deutsche Geschichte zusammenrafft: „Der Väter Traum", „Das Schiff ohne Steuer", „Der Platz an der Sonne". Der als Sohn eines deutsch-russischen Großkaufmanns geborene Dichter lebt seit Jahrzehnten auf seinem Gut in Oberbayern.



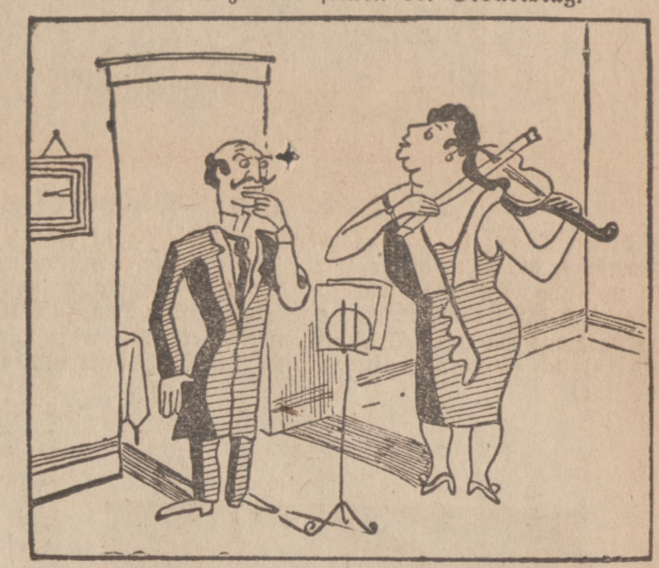
Reichsernährungsminister Dietrich 50 Jahre alt

Reichsernährungsminister Hermann Dietrich-Baden begeht am 14. Dezember seinen 50. Geburtstag.



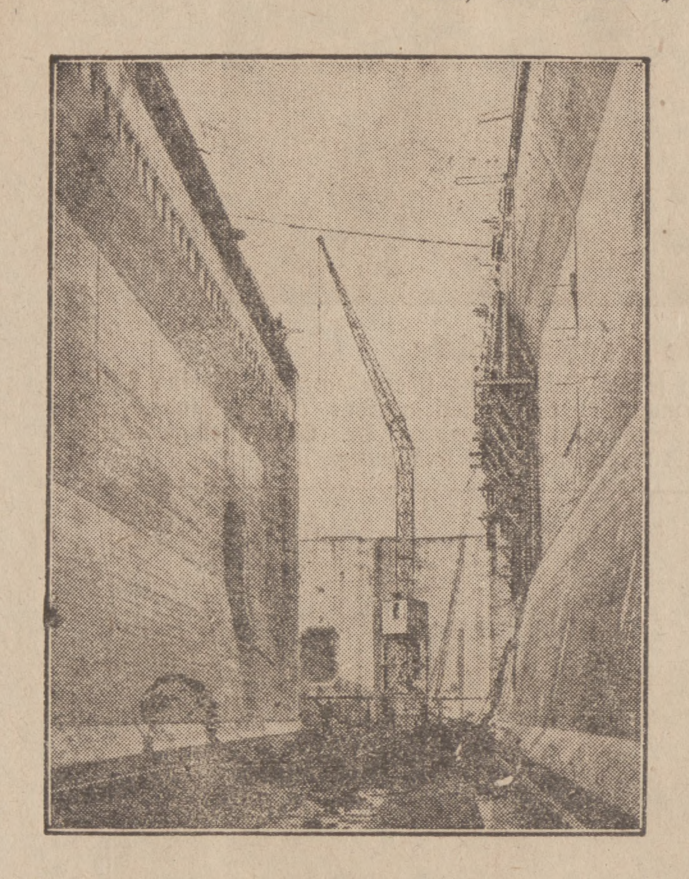
Der erste Schnee

Nach dem bekannten Holzschnitt von Ludwig Richter.



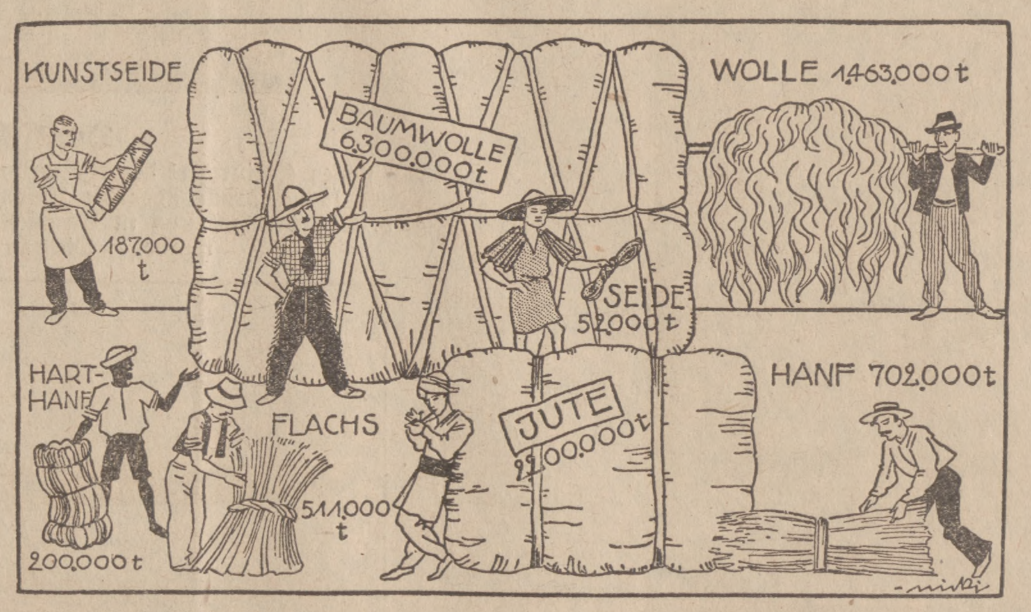
Zu viel verlangt!

Violinlehrer: „Sie müssen die Geige möglichst unter das Kinn halten, Madame!" (Judge.)



Zum Bau der größten deutschen Seeschleuse

der Nordschleuse in Bremerhaven, die auch den größten Passagierdampfern — namentlich den neuen Lloyddampfern „Bremen" und „Europa" — das Einlaufen in die Binnenhäfen Bremerhavens ermöglichen soll. Die Vollendung des Riesenwerkes ist für 1932 veranschlagt. Jetzt fertiggestellt ist die hier gezeigte Torkammer des Außenhauptes, in der der Schiebeponton für den Abschluß der Schleusenkammern sich bewegen wird.



Die Welterzeugung an Spinnstoffen

Unsere Zeichnung veranschaulicht das Mengenverhältnis der einzelnen Textil-Rohstoffe. Der weitaus bedeutendste Spinnstoff ist noch immer die Baumwolle, deren Welterzeugung verhältnismäßig konstant bei 6 Millionen Tonnen liegt. Als nächstwichtiger Spinnstoff erscheint Jute, deren Gewinnung und Verarbeitung einen wesentlichen Bestandteil der indischen Volkswirtschaft bildet. Etwa 1,5 Mill. To. Wolle werden jährlich auf den Markt gebracht, und auch hier bleiben die jährlichen Schwankungen in ziemlich engen Grenzen. Eine mengenmäßige Aufwärtsentwicklung ist dagegen beim europäischen Hanf festzustellen, von dem 1913 erst 0,5 Mill. To. erzeugt wurden. Gerade umgekehrt ist das Verhältnis beim Flachs, denn hier stehen der diesjährigen Welterzeugung von 0,5 Mill. To. für 1913 0,73 Mill. To. gegenüber. Der in der Hauptsache auf dem ostindischen Archipel angebaute Harthanf hat seit 1913 keine Veränderung im Produktionsumfang erfahren. Die stärkste Entwicklung unter allen Textilstoffen hat unstreitig die Kunstseide genommen, die von 8000 To. im Jahre 1913 auf 187 000 To. Welterzeugung 1929 kam. Kunstseide hat ebenfalls gegenüber der Vorkriegszeit an Menge zugenommen und ist vor allem wesentlich billiger geworden